

LEBEN IN AARAU Martina Suter

Neue Wege, um Grosses zu gestalten

Das Stadion und die «Alte Reithalle» sind in aller Aarauer Munde. Beide Infrastrukturprojekte sind aufgrund der Kosten umstritten und beschäftigen die Bevölkerung. Ein Neubau der Schachenhalle wurde auf Jahre hinaus verschoben, aber nicht aufgehoben. Das Schwimmbad in der Telli pfeift bautechnisch aus den letzten Löchern und verlangt dringend nach Massnahmen. Die Leichtathletikanlage ist in die Jahre gekommen und genügt den Ansprüchen nur noch teilweise. Ein Ersatzbau des KIFF ist in den Startlöchern. Wenn das Geld in der Stadtkasse fehlt, dann wird zuerst bei den sanierungsbedürftigen Sport- oder Kulturstätten gespart. Denn erste Priorität geniessen bei den Investitionsausgaben nebst endlosen Strassensanierungen und -neugestaltungen aufwendige Schulhausbauten, Kindergärten und Kinderbetreuungsstätten. So weit, so gut.

Die Realisierung von Infrastrukturprojekten verschlingt in der Regel Millionen. Offenbar sind die Vorgaben jeweils vielschichtig und die Bauten meist anspruchsvoll und komplex. In den letzten Jahren wurden bereits unzählige Millionen für Strassen, Schulhäuser und Kindergärten verbaut - und für die nächsten paar Jahre sind über 120 Millionen Franken dafür budgetiert. Politisch waren diese Projekte erstaunlich wenig umstritten. Kritischer



MARTINA SUTER
MASTER OF LAW (MLAW)
Martina Suter (53) ist Unternehmerin, FDP-Einwohnerin und -Fraktionspräsidentin

ist die Politik und die Bevölkerung bei Kultur- und Sportbauten.

Im Sportbereich gilt: Ohne taugliche Infrastruktur gibt es keinen Leistungssport. Diesen braucht es, um Kinder und Jugendliche zu sportlicher Aktivität zu animieren. Ohne Vorbilder prosperiert der Breitensport nicht und umgekehrt. Welchen Aufschwung Roger Federer dem Tennissport brachte, ist bekannt. Gleiches erfuhr der Langlaufsport mit Dario Cologna. So weit müssen wir nicht gehen. Seit sich der HSC Suhr Aarau wieder in der obersten Liga hält und sich aktiv im Schulsport engagiert, erlebt Handball an den Aarauer Schulen einen Boom. Das beschert dem Verein etliche Nachwuchsmglieder und erleichtert die Arbeit der Schulsozialarbeitenden.

Im Kulturbereich gilt: Ohne taugliche Infrastruktur gastieren keine renommierten Künstler bei uns, mit dem Effekt, dass die Aarauerinnen und Aarauer diese nur andernorts erleben können. Dies schmälert die Attraktivität der Stadt und hat damit diverse nachteilige Auswirkungen.

Wie können wir das Dilemma von ausgewiesenem Infrastrukturbedarf (und -wunsch) und leeren Kassen lösen? Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden könnte eine Antwort heissen. In Schönenwerd wurde kürzlich eine tolle Volleyball-

und Eventhalle erstellt. In Suhr ist ein regionales Projekt für eine Traglufthalle über dem Freibad weit fortgeschritten. Aarau könnte die Nachbargemeinden in der Federführung für eine Infrastrukturbaute unterstützen - und umgekehrt eine finanzielle Beteiligung der Nachbarn fordern, wenn auf Stadtgebiet gebaut wird.

Eine weitere Lösung liegt in neuen, kreativen Finanzierungsmodellen. Ein erster Vorschlag wurde von unserem neuen Stadtpräsidenten gemacht. Hanspeter Hilfiker zeigte Ende letzten Jahres auf, wie der Verkaufserlös eines kleinen Anteils am IBAarau-Aktienpaket (heute Eniwa) einen Infrastrukturfonds in städtischem Besitz öffnen würde. So könnten die eingangs erwähnten Projekte schuldenfrei realisiert werden. Des Weiteren soll künftig die Unterstützung Privater verstärkt miteinbezogen werden. Es scheint gelungen zu sein, dass rund vier Millionen Franken von privater Seite für die «Alte Reithalle» aufgebracht werden konnten. Von ähnlichen Zahlen spricht «meinstadion.ch» beim Fundraisingziel fürs Stadion.

Und ein letzter, aber eminent wichtiger Lösungsansatz liegt wohl in der Redimensionierung von Infrastrukturprojekten. Nicht mit jedem Bau muss ein Designpreis angestrebt werden, nicht immer müssen alle erdenklichen Wünsche erfüllt werden. Manchmal wäre weniger mehr.

Aarau

Keine beidseitigen Velostreifen

Der Verein Aarau Mobil ist enttäuscht: Bei der Neugestaltung der Hinteren Bahnhofstrasse wird es keine beidseitigen Velostreifen geben. Dem seit Freitag aufliegenden Baugesuch (AZ von gestern) sei zu entnehmen, dass man weiterhin von einer Strassenbreite von 8 Metern ausgehe: «Somit sind in diesem Bereich keine beidseitigen Radstreifen möglich.» Im Mitwirkungsverfahren hätten Pro Velo Aarau und die SP die Verbreiterung der viel befahrenen Strasse um einen halben Meter gefordert, dies wurde abgelehnt.

«Eine andere Aufteilung des oberirdischen Raums zwischen Gebäude und Wand zu den SBB-Perrons wäre immer noch möglich, ohne dass das Projekt grundsätzlich abgeändert werden müsste», schreibt der Verein in einer Medienmitteilung. Das werde aber durch kantonale Vorgaben verhindert: «Da die Strasse dem Kanton abgetreten werden soll und dieser keine Bauten unter der Strasse duldet, ist die Breite der vorgesehenen Tiefgarage für die neue Strassenbreite massgebend.»

Zudem habe die Stadt Bedenken, die Bahnhofvorfahrt zu verschmälern: «Sie misst einer normgerechten Vorfahrt eine grössere Bedeutung zu als einem normgerechten Strassenquerschnitt mit beidseitigen Radstreifen.» (NRO)

FC Küttigen muss noch auf die neue Garderobe warten

Küttigen Der geplante Neubau des Garderobengebäudes auf dem Sportplatz Ritzer verzögert sich wegen der Kosten.

VON NADJA ROHNER

In Küttigen sehnt der FC das neue Garderobengebäude samt Klubhaus herbei. Etwa 3 Millionen Franken wolle man dafür ausgeben, hiess es bisher stets vonseiten der Gemeinde. Auch der FC wird sich mit 250 000 Franken beteiligen müssen. Für den Neubau hatte die Gemeinde einen Architekturwettbewerb lanciert. Im Januar 2017, also vor fast genau einem Jahr, wurde das Siegerprojekt vorgestellt: «Halbzeit», entworfen von der «Architekten Gemeinschaft 4 AG».

Seither war vom Projekt nicht mehr viel zu hören. Der notwendige Verpflichtungskredit kam im 2017 nicht an die Wintergmeind, wie ursprünglich angedacht. Im Dorf erzählt man sich nun, weshalb: Das Preisschild am Siegerprojekt sei viel zu hoch. Auf Anfrage der AZ bestätigt Gemeindeammann Tobias Leuthard: «Ja, die ersten Berechnungen der Architekten zeigten Kosten, die aus Sicht des Gemeinderats und des FC bedeutend zu hoch waren.» Wie hoch genau, will Leuthard nicht sagen. Beim Architekturwettbewerb hatte es keine Vorgaben bezüglich Kosten gegeben, nur zum Raumprogramm. Leuthard betont aber, man wolle «mit dem richtigen Augenmass bauen».

Also beauftragte die Gemeinde einen externen Kostenplaner damit, das Projekt noch einmal genau zu prüfen - daher auch die Verzögerungen im Zeitplan. Der Experte analysierte nicht nur das Siegerprojekt «Halbzeit», sondern schaute auch die vier anderen

eingereichten Wettbewerbsprojekte nochmals genauer an. Leuthard: «Wir wollen wissen, ob wir wirklich das wirtschaftlichste Projekt ausgewählt habend.» Offenbar hat sich das bestätigt - aber das «Halbzeit»-Gebäude muss trotzdem abgespeckt werden. «Wir haben mittlerweile eine andere Dachlösung gewählt, wodurch einiges eingespart werden kann», so Leuthard. Statt der von den Architekten geplanten Holzkonstruktion setze man nun auf eine betonierte Dachkonstruktion. Auch beim Material könne man noch Kosten reduzieren. Der Kostenrahmen liege bei 3 Millionen Franken plus/minus 10 Prozent - im Moment ist man im oberen Bereich.

«Die ersten Berechnungen der Architekten zeigten Kosten, die aus Sicht des Gemeinderats und des FC zu hoch waren.»

Tobias Leuthard Ammann

Nicht redimensioniert wird bei der Abspeckkur das Raumprogramm (in der Grössenordnung von etwa 4 bis 5 Einfamilienhäusern), das gemeinsam mit dem FC erarbeitet wurde und dessen Bedürfnissen entspricht. Im Moment laufen also die Arbeiten für das Vorprojekt. Ziel wäre es gewesen, der Sommergmeind 2018 den Kredit beantragen zu können. Aber: «Aufgrund des heutigen Planungsstandes ist es wenig realistisch, dass der Verpflichtungskredit bis zur Sommergmeind vorliegen wird», so Leuthard. «Eine definitive Vorlage müsste vom Gemeinderat Anfang März absegnen werden, sodass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger voraussichtlich an der Wintergmeind darüber befinden können.»

Das geplante Gebäude umfasst nicht nur die Garderoben, die für den Spielbetrieb notwendig sind, sondern auch ein Klubhaus mit Küche. Ein solches hat der FC heute schon. Das bestehende Garderobengebäude wurde vor über 40 Jahren gebaut. Die Kapazität reicht für die heutigen Bedürfnisse des FC Küttigen nicht mehr aus, da es rund 10 Mal mehr Mannschaften gibt, als zur Bauzeit.

INSERAT

Wo Partner
nicht kommen
und gehen,
sondern bleiben,
bin ich
am richtigen
Ort.